

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 50 (1971)
Heft: 5

Buchbesprechung: Literatur

Autor: Walter, Emil Jakob / Dürr, Ruth

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur

Deutsche Professoren und die Politik des Reiches

Kurt Töpner: «Gelehrte Politiker und politisierende Gelehrte. Die Revolution von 1918 im Urteil deutscher Hochschullehrer». Musterschmidt-Verlag Göttingen 1970.

Wie die erbitterte und kurzsichtige, vom kalten Krieg gegen den Kommunismus genährte Polemik gegen die Ostpolitik der Regierung Brandt/Scheel durch die Opposition der CDU/CSU belegt, hat das freie westdeutsche Volk der «Dichter und Denker» seine geschichtliche Vergangenheit immer noch nicht bewältigt. Die 100jährige Gründung des Bismarckreiches am 18. Januar 1971 in Versailles durch die Proklamation der deutschen Fürsten und Könige unter völliger Ausschaltung aller Volksvertreter hat die Saat gelegt für die kriegesischen Folgen der beiden Weltkriege. Eine verhängnisvolle Rolle hat historisch, politisch und soziologisch die Schicht der deutschen Professoren gespielt. Auf der Prestigeskala der zivilen Berufe des Kaiserreiches stand der Hochschulprofessor an erster Stelle. Der geistige und soziale Einfluss der Hochschuldozenten im kapitalistischen Bürgertum unter der Regierung Wilhelm II. war gross und einflussreich. Dieser Einfluss trug nicht wenig dazu bei, die Weimarer Republik zu untergraben.

Es ist daher verdienstvoll, wenn Kurt Töpner unter dem Titel «Gelehrte Politiker und politisierende Gelehrte – die Revolution von 1918 im Urteil deutscher Hochschullehrer» nicht nur deutsche Gelehrtenpolitik im 19. Jahrhundert, sondern auch die Professorenpolitik im Weltkrieg und das Verhältnis von Wissenschaft und Politik in der Nachkriegszeit zu umreissen versucht. Rund 10 000 Professoren lehrten vor dem Ersten Weltkrieg im deutschen Kaiserreich an dessen Hochschulen. Aber nur ein verhältnismässig kleiner Teil setzte sich für eine – vom heutigen Standpunkt aus gesehen – fortschrittliche, die militaristische und nationalistische Machtpolitik ablehnende, d. h. sozialistische Haltung ein. So bestimmend war das soziale Milieu und so wirksam die geistigen, kulturellen und vor allem politischen Filtermethoden, welche das Denken der sozial herrschenden Schichten des deutschen Reiches bestimmten, so dass die Katastrophen des Ersten und des Zweiten Weltkrieges unvermeidlich wurden. Ist es nicht heute noch ein Rätsel, wenn man sich überlegt, was geschehen wäre, wenn die grundsätzlich «vernünftige» Politik der deutschen Sozialdemokraten vor 1914 zum politischen Tragen gekommen wäre.

Das vorliegende Werk gliedert sich in nachstehende Abschnitte: «Zusammenbruch und Revolution in Erinnerung und Erlebnis», «Prototypen der Professorenpolitik» und «Verfassung und Friedensvertrag». Zentral ist die Schilderung der Prototypen der Professorenpolitik gegliedert nach vier Merkmalen: 1. Die Sozialisten (Karl Ballod, der Statistiker; Franz Oppenheimer, der Sozialliberale; Johann Plenge; Alfred Grotjahn und

Gustav Radbruch, der Rechtsphilosoph). 2. Vom Herzensmonarchisten zum Vernunftsrepublikaner (Friedrich Meinecke und Hans Delbrück). 3. Von der nationalen Rehabilitierung auf dem Boden der gegebenen Tatsachen (Josef Mausbach und Martin Spahn). 4. Vom Siegfrieden zum Dolchstoß (Georg von Below und Dietrich Schäfer, die erfolgreichen Vorreiter der nationalsozialistischen und deutschnationalen Gegenrevolution)

In der Weimarer Republik waren sich aus ideologischen und institutionellen Gründen die Inhaber der Hochschullehrstühle nach dem innerlichen Zusammenbruch des deutschen Liberalismus der 50er und 60er Jahre des 19. Jahrhunderts durch die Konstruktion des Bismarckreiches nicht mehr der Verantwortung für Staat und Gesellschaft bewusst. Sie hielten sich meistens von der Politik fern, dachten konservativ, da sie die Mittel für die Bedürfnisse ihres Berufes und ihrer Institute direkt im Kontakt mit den zuständigen Staatsstellen erhielten. So wurden sie entweder zu aktiven oder auch nur passiven Förderern jener Politik eines militant-nationalistischen Imperialismus Wilhelm II., der das Deutsche Reich über zwei Weltkriege zwangsläufig in die absolute Niederlage geführt hat.

Emil J. Walter

In Afrika unterwegs

Tagebuchblätter einer Journalistin, von Regula Renschler, erschienen im Europa Verlag

Wir vernehmen kaum mehr etwas aus dem ehemaligen Kriegsgebiet Biafra. Die Regierung in Lagos versicherte bei Kriegsende, dass ausländische Hilfe – lies Einmischung – nicht erwünscht und auch nicht nötig sei. Wie es dort in Wirklichkeit aussehen und zugehen dürfte, kann man sich leicht ausmalen, wenn man das Buch von Regula Renschler liest. Sie war 1966 in Nigeria, als der Pogrom gegen die Ibos begann. Die erregende Schilderung der Vorgänge damals, soweit sie aus den spärlichen Nachrichten und den eigenen Beobachtungen zu erkennen waren, der verhängnisvollen Stammesfehden und der ganzen unglücklichen Vorgeschichte lassen einen nicht mehr los.

Auch dort, wo sich die Lage stabilisiert zu haben scheint, lassen sich nach dieser Lektüre düstere Ereignisse erahnen, zum Beispiel im Kongo. Mobutu war damals seit einem Jahr als Diktator am Ruder und hat sich bekanntlich bis heute halten können. Von Tschombé hatte er noch weisse (!) Söldner übernommen; sie wurden bezahlt, um gegen «von den Chinesen ausgebildete» Rebellen zu kämpfen. Wieviel Blut mag seither die Konsolidierung gekostet haben!

Bemühend ist, dass leider – zu diesem Schluss kommt R. Renschler im Zusammenhang mit der relativ prosperierenden Elfenbeinküste – «unter den herrschenden Umständen der wirtschaftlichen Rückständigkeit und der mangelnden staatlichen Einheit nur eine Diktatur jene Stabilität gewährleistet, die zur raschen Entwicklung eines solchen Landes nötig ist».

Fragwürdig ist in den jungen afrikanischen Staaten auch der Begriff der Pressefreiheit. Zusammen mit ihrem Mann hat R. Renschler Ausbildungskurse für junge Journalisten in Schwarzafrika durchgeführt und dabei erfahren, wie so ganz anders die Schwierigkeiten geartet sind, als man sich das bei uns vorstellt; sie bewirken, dass eine Zeitung sich fast nur halten kann, wenn der Staat mitfinanziert, womit es meist auch zu Ende ist mit der Pressefreiheit.

Immer wieder taucht unwillkürlich die Frage auf: Geht es den befreiten Völkern nun wirklich besser als unter der Kolonialherrschaft? Zwar bemüht sich die heutige Führungsschicht zum Teil, es den Europäern gleichzutun, aber leider oft nur in Fragen der Repräsentation, wie die etwas vielen ausführlichen Darstellungen von Parties der schwarzen High Society zeigen. Ohne die Weissen, seien sie Geldgeber oder «Conseillers Techniques», scheinen die Schwarzen kaum auszukommen, und die Weissen haben die Finger ganz schön überall drin (sehr interessant ist da der Abschnitt «Union Minière – graue Eminenz im Kongo»), ganz im Sinne jenes Artikels, der jüngst im «Pro» erschienen ist. Die Antwort darauf ist in unserem Buch schon vorweggenommen: Wie oft kommt die Devise «Trade not Aid» den Industrienationen und nicht den Entwicklungsländern zugute!

Von einer Ferienreise durch Südafrika, Rhodesien und Mozambique erfahren wir Bedrückendes und Beschämendes über die Erscheinungsformen und Auswirkungen der Apartheid (es sind übrigens leider oft auch Schweizer, die sich ganz offen dazu bekennen, auch in Westafrika, und R. R. meint irgendwo, es sei vielleicht gut, dass die Schweiz nie in die Lage kam sich als Kolonialmacht zu bewähren; das Image, das sie in Afrika geniesst, könnte sonst doch etwas gelitten haben), aber auch sehr farbige und einprägsame Beschreibungen von Landschaften, Siedlungsformen, Menschen.

Überhaupt ist die Sprache dieser Tagebuchblätter ausserordentlich treffsicher und bildhaft. Nachdem man beim ersten Durchblättern etwas verwundert das Fehlen jeglicher Illustration festgestellt hatte, vermisst man diese kein einziges Mal beim Lesen.

Hingegen hätte ich eine gute Kartenskizze mindestens des Gebietes, wo die Ausbildungskurse stattfanden, sehr begrüsst, denn so, wie die Verfasserin an den «genius loci» glaubt, so ist auch der Leser darauf angewiesen, sich die über die geographische Lage der beschriebenen Örtlichkeiten und über die Distanzen orientieren zu können; hier genügen Hinweise wie «im Norden» oder «schmaler Küstenstreifen» doch nicht ganz.

Wer je sich mit Fragen der Entwicklungshilfe beschäftigt oder sich sonst für die «Dritte Welt» interessiert, sollte dieses aufschlussreiche Buch lesen, das so tiefe und wesentliche Einblicke in dieses ganze problemreiche Gebiet gewährt.

Ruth Dürr

Die Parteien in der Schweiz

Erich Gruner. *Helvetia Politica*, Serie B. Vol. IV. Francke Verlag, Bern. 278 Seiten. Paperback Fr./DM 19.80.

Inhalt: I. Aspekte der modernen Parteiforschung. Besonderheiten der staatsrechtlichen und politischen Struktur der Schweiz und Eigenarten der schweizerischen Parteien. II. Geschichte und Gegenwart der schweizerischen Parteien in Kanton und Bund und ihre Spiegelung in öffentlicher Meinung und Staatslehre. Parteien und Verbände, Parteien und Wahlen. III. Das innere Leben der Parteien und ihre Funktion in der Meinungs- und Willensbildung der schweizerischen Demokratie. Die Sozialstruktur der schweizerischen Parteien. Jugend und Parteipolitik. IV. Zukunftsaussichten der schweizerischen Parteien.

Gruner, der in zahlreichen Einzelstudien das Leben der schweizerischen Parteien untersucht hat, legt hier in einer Synthese seiner eigenen Forschungen und der bisher erschienenen Parteiliteratur eine erste Bilanz dessen vor, was sich über die schweizerischen Parteien aussagen lässt. Bei aller wissenschaftlichen Fundiertheit richtet sich das Werk nicht nur an den Spezialisten, sondern vor allem auch an jeden politisch interessierten Staatsbürger. Das Bedürfnis nach einem solchen Werk, das erstmals in der historischen und politischen Literatur eine zusammenhängende Schau des gesamten schweizerischen Parteiwesens vermittelt, ist unbestritten. Gruner stellt alle heute massgebenden Parteien in kurzen, bis zur Gegenwart führenden historischen Abrissen dar und teilt gleichzeitig auch die wichtigsten Resultate seiner soziologischen Analysen mit, darunter auch solche über die Mitgliederzahlen und Finanzen.

Der Verfasser ist Ordinarius für Geschichte und Soziologie der schweizerischen Politik an der Universität Bern.

Im Francke Verlag sind von Erich Gruner erschienen: «Die Arbeiter in der Schweiz im 19. Jahrhundert» (1968) und «Die schweizerische Bundesversammlung 1848–1920» (1966).

Interessenten: Politologen, Historiker, Soziologen; Politiker und Parteimitglieder; jeder politisch interessierte Staatsbürger; entsprechende Institute und Bibliotheken.

Europa wohin?

Hans Zbinden. Geistige und politische Voraussetzungen einer lebensfähigen Integration. Francke Verlag, Bern. Etwa 80 Seiten, broschiert, etwa Fr./DM 8.80.

Inhalt: Rückfall vom Kosmopolitismus zum Nationalismus / Bildekräfte in der Entwicklung Europas / Merkmale europäischer Kulturgemeinschaft / Ansätze politischer Integration; deutsch-französische Verständigung / Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) / Zentralistisches oder

föderalistisches Europa? / Bedingungen politischer Einigung / Impulse der Jugend / Und Osteuropa? Die Bedeutung der slawischen Welt für Europa.

Der Verfasser geht von der Erkenntnis aus, dass es letztlich nicht wirtschaftliche, sondern politische und geistige Kräfte sind, die eine über-nationale europäische Gemeinschaft herbeiführen können. Angesichts des heutigen Rückfalls in einen Geist des nationalen Egoismus erweisen sich wirtschaftliche Bindungen als zu schwach und brüchig, als dass sie eine sichere Basis für eine europäische Integration zu schaffen vermöchten. Hingegen trägt die längst bestehende Gemeinschaft einer vielfältigen europäischen Kultur- und Geisteswelt in sich wichtige Keime und Impulse, die eine politische Organisation begünstigen.

In der heranwachsenden Generation sieht Hans Zbinden die tieferen und kräftigeren Voraussetzungen. Je mehr das übernationale Empfinden der heutigen Jugend, und mit ihr eine weniger bürokratisch beengte Dynamik, sich geltend machen kann, desto eher werden die heute noch so mächtigen nationalistischen Hemmnisse wie auch die ideologischen Gegensätze einem fruchtbaren Gemeinschaftswillen weichen, der seine politische und institutionelle Formung in einem Vereinten Europa findet.

Prof. Dr. Hans Zbinden ist ein bedeutender Essayist und Kulturkritiker. Bis zu seiner Emeritierung lehrte er Kulturosoziologie an der Universität Bern.

Im Francke Verlag sind von ihm erschienen: «Der bedrohte Mensch» (Neuaufgabe in Vorbereitung), «Humanismus der Wirtschaft» (1963), «Im Strom der Zeit» (1964), «Mensch und Technik in unserer Zeit» (1967).

Interessenten: Alle, die sich über die Zukunft Europas Gedanken machen; Kulturosoziologen, Politiker.

Die Neutralen in der Europäischen Integration

Hans Mayrzedt – Hans Christoph Binswanger. Universitäts-Verlagsbuchhandlung Wilhelm Braumüller, Wien. 481 Seiten. Fr. 66.—.

Das Buch packt das Problem von sehr verschiedenen Seiten an, wobei auch kontroverse Auffassungen zum Ausdruck kommen. Bisher hat es kein Buch gegeben, das die Frage der Beteiligung der neutralen Staaten Schweiz, Schweden und Österreich in der europäischen Integration so umfassend behandelt wie das vorliegende. Das Buch wurde in schweizerisch-österreichischer Teamarbeit unter schwedischer Beteiligung nach drei Jahren fertiggestellt.

Die Verfasser sind einem häufig geäußerten Bedürfnis nachgekommen, indem sie einen vollständigen Überblick über die juristischen und politischen Aspekte des Gegenstandes zu vermitteln vermögen.

Zukunftsforschung in der Schweiz

Gerhard Kocher/Bruno Fritsch. «Staat und Politik», Heft 10. Verlag Paul Haupt, Bern. 54 Seiten. Kartoniert. DM/Fr. 5.80.

Nach einem Überblick über die Zukunftsforschung im Ausland wird zum erstenmal ein Inventar aller wichtigen Ansätze zur Zukunftsforschung in unserem Land aufgestellt. In konkreter Weise wird der Nutzen einer schweizerischen Zukunftsforschung geschildert. Der Autor setzt sich eingehend mit den möglichen Einwänden gegen die Zukunftsforschung auseinander und legt eine Projektskizze zu ihrem Ausbau in der Schweiz vor. Prof. Fritsch untersucht die Frage, ob Zukunftsforschung überhaupt möglich sei und gibt einen Überblick über die Hauptmethoden.

Die beiden Verfasser sind die Hauptinitianten der im März 1970 in Zürich gegründeten «Schweizerischen Vereinigung für Zukunftsforschung».

Blick in die Zeitschriften

Solidarität mit Angela Davis

Obwohl sich auch in der Schweiz die Solidaritätserklärungen für Angela Davis mehren, scheinen bei uns nur wenige über mehr als rudimentäre Kenntnisse dieses politischen und juristischen Skandals zu verfügen. Die vielleicht ausführlichste Darstellung in deutscher Sprache findet sich hierzu in Heft 3 der in Köln erscheinenden «*Blätter für deutsche und internationale Politik*». Der Beitrag von Conrad Schuhler ist überschrieben mit «Angela Davis und die ‚Einheitsfront gegen den Faschismus‘». Im ersten Teil des Artikels, aus dem nachfolgend einige Fakten erwähnt werden, befasst sich der Autor mit der Anklage gegen Angela Davis.

Im August 1970 wurde in San Rafael (Kalifornien) gegen drei schwarze Gefangene aus dem Hinrichtungszuchthaus San Quentin verhandelt. Die drei wurden des Mordes angeklagt. Sie sollen angeblich einen weissen Wärter eines für rassistischen Terror bekannten Zuchthauses ermordet haben. Obwohl die drei Angeklagten einwandfreie Beweise für ihre Unschuld vorlegen konnten, wurde die Mordanklage gegen sie erhoben. Selbst für viele bürgerliche Zeitungen stand fest, dass der Justizapparat gegen diese drei Gefangenen aus politischen Gründen vorging, machten doch diese kein Hehl aus ihren Sympathien für die Black Panthers.

Auch der siebzehnjährige Jonathan Jackson, der Bruder eines der Angeklagten, war zu diesem Schluss gekommen und glaubte, mit Gewalt ein Justizverbrechen verhüten zu müssen. Er drang mit vorgehaltenem Revolver in das Gerichtsgebäude von San Rafael ein, bewaffnete die Angeklagten und bemächtigte sich des Richters als Geisel, um freien Abzug zu